

Unschuldig im Gefängnis mit den Drogenbossen

Verdeckte Interviews mit Bandenchefs zeigen, wieso Mexiko den Krieg gegen die Drogenkartelle nicht gewinnen kann

Der Journalist Jesús Lemus verbrachte schuldlos drei Jahre im schlimmsten Gefängnis von Mexiko. Dabei hat er heimlich Drogenbosse interviewt - mit aufschlussreichem Resultat.

Matthias Knecht, Mexiko-Stadt

Die Folgen der Folter sind Jesús Lemus nicht anzumerken. Unbeschwert schlendert der 46-Jährige durch Mexiko-Stadt. Auf die Fragen seiner Begleiter antwortet er druckreif und mit viel Witz. Nur auf Nachfrage hin gesteht der etwas füllige, korrekt gekleidete Journalist: «Ja, ich habe Angst. Bis heute erhalte ich regelmässig Todesdrohungen.»

Mexikos Armee hat diese Woche einen führenden Drogenboss verhaftet, Miguel Treviño Morales, den Chef des blutrünstigen Kartells «Los Zetas». Der Erfolg wurde in den letzten Tagen weltweit gewürdigt. Lemus hat nicht nur frühere Mitarbeiter von Treviño interviewt, sondern auch Capos der anderen mächtigen Kartelle des Landes. Und er hat heute gleich zwei Geschichten aus Mexikos Drogenkrieg zu erzählen. Beide zeigen sie, warum dieser Krieg nicht zu gewinnen ist, trotz spektakulären Festnahmen.

Protokolle auf Toilettenpapier

Die erste Geschichte handelt von Lemus selbst. Drei Jahre sass der Journalist unschuldig im schlimmsten Gefängnis Mexikos ein, in Puente Grande, zusammen mit den gefährlichsten Kriminellen des Landes. Sechs Monate davon verbrachte er in Isolationshaft, nackt auf einem steinernen Liegeplatz, oft tagelang ohne Essen - und ohne Namen. Die Wärter redeten ihn nur noch mit seiner Nummer an: 1568. Nachts holten sie ihn aus seiner Zelle, um ihn auf dem Hof mit dem Druckschlauch abzuspritzen. Es war Teil der gerichtlich angeordneten «Umerziehung».

Die zweite Geschichte handelt davon, wie der Journalist die unmenschliche Haft überlebte: mit Schreiben. Lemus lebte Tür an Tür mit den prominentesten Drogenbossen. Nachts flüsterten ihm die Häftlinge über den Gang hinweg ihre Geschichten zu. Tagsüber, in der Öde seiner sieben Quadratmeter kleinen Zelle, notierte sich Lemus die Gespräche. Als Papier diente ihm seine tägliche Ration von zwei Blatt Toilettenpapier. Jeglicher persönliche Besitz war ihm verboten.

Die von Lemus Ehefrau herausgeschmuggelten Aufzeichnungen sind jetzt in Mexiko unter dem Titel «Los Malditos» bei Random House als Buch erschienen. Lemus hat damit einen Coup gelandet, der noch keinem gelungen ist: Er präsentiert umfassende Porträts der Creme de la Creme des organisierten Verbrechens Mexikos. Übersetzungen ins Deutsche und in andere Sprachen sind geplant. Lemus flüssig geschriebene Chronik ist nichts für zarte Gemüter. In allen Details berichtet einer der inhaftierten Drogenbosse über die besten Methoden, Menschenfleisch schmackhaft zuzubereiten. Ein Auftragskiller schildert diverse Hinrichtungsmethoden mit der Kettensäge. Ein weiterer Bandenchef erläutert effiziente Rezepte, Leichen spurlos verschwinden zu lassen.

Killer mit der Kettensäge

Lemus weist darauf hin, dass er lediglich Gespräche protokolliert habe. Für deren Wahrhaftigkeit spricht die ausweglose Situation der Häftlinge. Die meisten sitzen lebenslänglich ein, ohne Aussicht auf vorzeitige Entlassung, und werden genauso wie Lemus täglich gefoltert und geschlagen. Der Journalist wird Zeuge davon, wie misshandelte Häftlinge an den Folgen der Schläge sterben. Andere Häftlinge driften in den Wahnsinn ab. Lemus bezeichnet das Gefängnis Puente Grande darum als «Vernichtungslager».

Lemus' Enthüllungen sind weit mehr als eine Ansammlung bisher unbekannter Ungeheuerlichkeiten aus Mexikos Drogenkrieg. Sie zeigen, warum der Krieg nicht zu gewinnen ist. Erstens sind Polizei und Armee längst von den Kartellen gekauft. Reihenweise nennen die von Lemus interviewten Drogenbosse die Beträge, mit denen sie Polizisten, Politiker oder auch Generäle schmieren. Einer der Häftlinge formuliert es so: «Es gibt keinen Unterschied zwischen uns und der Regierung.» Beide Seiten leben vom Drogenhandel. Und beide Seiten gehen immer brutaler vor. Der Drogenkrieg scheitert zweitens an der Wirtschaftsmacht der Kartelle. Gerade das der Zetas zahlt selbst für einfachste Arbeiten Löhne, die weder beim Staat noch in Mexikos legaler Wirtschaft zu erzielen sind, ergänzt durch üppige Sozialleistungen. Einer der von Lemus interviewten Killer, der wie die meisten aus einfachsten Verhältnissen kommt, sagt ohne jede Ironie: «Die Zetas sind das am besten organisierte Unternehmen Mexikos.»

Drittens scheitert der Drogenkrieg daran, dass Mexikos politisch willfährige Justiz mehr Energie darauf verwendet, Kritiker kaltzustellen, als Kriminelle festzunehmen. So wie im Fall Lemus. Der Journalist stammt aus dem Gliedstaat Michoacán, wo Mexikos Drogenkrieg vor mehr als sechs Jahren begann. In seiner Heimatstadt La Piedad war Lemus zuletzt der Chef einer Lokalzeitung.

Im April 2008 veröffentlicht Lemus dort einen Artikel über mächtige Lokalpolitiker, die in den Verdacht der Kinderschändung geraten sind. Kurz darauf nimmt ihn die Polizei fest. Sie foltert ihn tagelang, von Elektroschocks bis zu Plastiksäcken über dem Kopf. Lemus soll das Geständnis unterschreiben, einem Drogenkartell anzugehören. Der Journalist weigert sich, trotz unbeschreiblichen Schmerzen. Dennoch sendet ihn der Richter nach Puente Grande, in den Trakt für gefährliche Häftlinge.

Armut ist der Schlüssel

Ohne jeden Beweis wird Lemus im Januar 2011 zu 20 Jahren Freiheitsentzug verurteilt. Erst nach internationalen Protesten hebt Mexikos Justiz im Mai 2011 das Urteil auf. Lemus kommt nach 1100 Tagen unter schlimmsten Bedingungen wieder frei, ohne Entschädigung oder Entschuldigung vom Staat, aber immerhin mit einem potenziellen Bestseller in den Händen.

Wie lässt sich Mexikos Teufelskreis aus Korruption, Gewalt und Unrechtsjustiz beenden? Lemus hat über die Frage wohl oft nachgedacht, denn die Antwort kommt sofort: «Es ist die Armut.» Erst wenn sie überwunden werde, könne die Macht der Drogenkartelle gebrochen werden, sagt Lemus und fügt nachdenklich hinzu: «Das ist noch ein weiter Weg.

Diesen Artikel finden Sie im NZZ E-Paper unter: <http://epaper.nzz.ch>

Neue Zürcher Zeitung: <http://www.nzz.ch>
[Copyright](#) (c) Neue Zürcher Zeitung AG
